

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 511
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Crusius, Otto
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 12.06.1886
Ort der Niederschrift des Dokuments: Tübingen
Volltranskription des Dokuments:

12 VI 86

Lieber Freund,

Besten Dank für Ihren freundlichen Brief und Ihre reiche Gegengabe, die ‚aeg. Geschichte‘. Ich habe trotz meiner ängstlich drängenden Arbeiten - die Antrittsrede muss noch gehalten werden - es mir nicht versagen können, das Heft ziemlich in einem Zuge durchzulesen. Ihre religionsgeschichtlichen Darlegungen haben mich höchlichst interessiert. Die Entstehung des spätern bunten Polytheismus aus farblosen - d. h. universellen Lokalgottheiten ist eine prächtige Analogie für die geschichtliche Auflösung der griechischen National-Götterwelt; schade, dass sich bei Ihnen das Moment des Stammzusammenhanges nach der Natur der Quellen nicht berechnen lässt. Gewundert hat es mich, dass Sie für die aegyptische Religion S. 86 den Zusammenhang mit dem Ahnen- oder besser Seelenkulte so rundweg abweisen; die Gegenargumente scheinen mir doch nicht durchschlagend. Gerade wie bei den wenig poetischen Römern, scheint mir hier dieser primitive Anfang noch besonders deutlich durchzuschimmern, da sich viel weniger poetische und speculative Elemente darauf gelagert haben, als bei den Griechen. Die folgenden Seiten Ihres Buches scheinen mir gerade nach dieser Richtung zu weisen; und wenn die Götter die ‚Seelen eines Ortes‘ heissen (S. 37. 76) so seh ich nicht, wie man sich der Nothwendigkeit entziehen will, das ganz wörtlich zu fassen. Das Seelenkapitel S. 84 ff. war mir höchst interessant - ganz die römischen Genii, die deutschen fylggen und die griechischen - Keren! Über die Busiris-Sage (S. 112) feine Bemerkungen bei Mannhardt, ‚mythol. Forschungen‘ Kap. I (S. 11. 15) - ein prächtiger Aufsatz über Lityerses, den Sie sicher mit Freude lesen werden.

Auf Ihre Opposition betreffs der Tyrsener-Pelasger wäre ich sehr gespannt. Doch bilde ich mir ja nicht ein, die ‚Pelasgerfrage‘ gelöst zu haben mit den paar Seiten; ‚ich habe noch einen zweiten Teil‘ kann ich mit Faust singen, der aber noch im Mutterschoss meines Schreibtisches liegt. Eine unerwartete Bestätigung meiner Ansichten hat mir die am Schluss erwähnte pelasgische Inschrift von Lemnos gebracht, die ich nicht mehr benutzen konnte; sie liegt mir jetzt in einer Sonderpublication von Pauli vor. Es ist das reinste Etruskisch! Wie ärgere ich mich, dass ich nicht den Muth hatte, das, was ich seit 1881 glaubte S. 20² weiter auszuführen.

Eine urkundlichere Bestätigung für Herodots Gleichsetzung der Τυρσηνοί in Lydien und Etrurien kann man doch nicht wünschen. „Mein' Stamm ist also wirklich eine selbständiges ungriechische Element.

Für Ihre gütige Nachfrage nach meinem „Befinden in Tübingen“ besten Dank - es lässt sich Alles recht hübsch an; ein wunderliches Gefühl ist es, dass ich eigentlich „aus Versehen“ hierher gekommen bin, da Rohde Leipzig schon wieder den Rücken kehrte. Schlimm ist es, dass die Übung mir wieder einmal die Arbeitszeit in den Ferien ruinirt - vom 7. August an bin ich in Leipzig auf 2 Monde.

Sie und Ihre liebe Frau grüssen wir beide herzlichst! Ebenso bitte ich, Martino Herz [Hertz, Hg.] meine gehorsamsten Empfehlungen auszurichten. In der Hoffnung, dass dies erste Briefpaar nicht das letzte sein möge Ihr Otto Crusius

zusätzliche Bemerkungen:

„„Mein' Stamm ist also wirklich ein selbständiges ungriechisches Element“ - im Original:
„„Mein' Stamm ist also wirklich eine selbständiges ungriechische Element“.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke

Signatur des Dokuments: Crusiusiana I. Meyer, Eduard

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto

Datum des Dokuments: 17.06.1886

Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau

Volltranskription des Dokuments:

Breslau Moritzstr. 15

d. 17 Juni 1886.

Lieber Freund!

Herzlichen Dank für Ihr Pelasgerprogramm, das ich mit grossem Interesse gelesen habe.

Verargen Sie es mir aber nicht, wenn ich Ihnen bekenne, daß ich Ihren Resultaten nicht beizustimmen vermag, ja daß mich Ihr Aufsatz reizt, meinen gegentheiligen Standpunct auch einmal in einem kurzen Aufsatz darzulegen. Nur habe ich momentan dazu noch keine Zeit, hoffe aber im Winter dazu zu kommen. Ich bin der Meinung, daß allerdings der von Ihnen verworfene Weg der literargeschichtlichen Untersuchung oder vielmehr der Geschichte der Überlieferung der einzige ist, der überhaupt wenigstens annähernd zu einem Ziele führen kann und daß derselbe auch zu einer wesentlich anderen Auffassung der herodoteischen

Nachrichten führen wird. Speciell glaube ich nicht daß Pelasger je in Attika gewesen sind; setzt sie doch die Überlieferung in die uralte Sagenzeit, in die Zeit der dorischen Wanderung (Her IV 145. VI 140), aus der wir doch für Attika am wenigsten geschichtliche Nachrichten irgend welcher Art haben. Die Burg auf der Akropolis heißt inschriftlich wie bei Thukydidēs Πελάργικον d. i. das Storchnest, und daraus ist durch gelehrte Combination sei es eines schriftstellernden Antiquars (d. i. eines Epikers), sei es der sog. Localtradition Pelasgikon gemacht worden. Dann mußte weiter gefragt werden, wo denn diese Pelasger geblieben seien, und so ist die Geschichte von Lemnos entstanden: man hat die Barbaren der Insel, welche Athen vom Hellespont aus eroberte, für Pelasger erklärt. Auf diesem Wege sind dann die Pelasger zugleich zu Mauerbauern geworden. Ich halte alles, was die Alten über Pelasgercultur erzählen, lediglich für Rückschlüsse und Combinationen.

In Wirklichkeit gibt es Pelasger nur da, wo ihr Name zu allen Zeiten heimisch ist, im Πελασγικον Αργος in Thessalien, in der nächsten Nachbarschaft von Hellas. Ich glaube daraus erklärt sich der Ursprung der Anschauung über die Pelasger zur Genüge. Wes Stammes sie waren, werden wir nie feststellen können. Wer will, mag annehmen, daß beim Einbruch der Thessaler ein Theil des Stammes nicht zu Penesten wurde sondern in die Fremde ging, und daß so die kleinasiatischen Pelasger der Ilias, die δῖοι Πελασγοὶ auf Kreta und andere mehr entstanden sind.

Es hat mich gewundert, daß Sie an den Pelasgern in Kreston Her I 57 festhalten. Eine Stadt Kreston kennen wir sonst nicht, obwohl die Krestonaeer garnicht selten genannt werden. Dagegen las hier Dionys Kroton = Cortona in Etrurien, oberhalb der Tyrsener, und diese Stadt ist nach Hellanikos der Hauptsitz der über das adriatische Meer nach Italien auswandernden Pelasger. Im übrigen sagt Her. I 57 Κρηστωνηται, während er selbst das thrakische Volk sonst Κρηστωνάοι nennt. Auch das scheint für die Lesung Κροτωνηται zu sprechen. Doch genug lieber Freund von diesen Dingen. Sie sehn, ich habe sie seit langem auf dem Herzen und weiss sie daher, wo die Gelegenheit sich bietet nicht länger festzuhalten. Gefällt es Ihnen in Tübingen eben so gut wie uns hier? Haben Sie viel zu thun? Wie geht es Ihrer Frau Gemalin? Meine Frau lässt aufs herzlichste grüssen. Lassen Sie mich doch einmal etwas von Sich hören.

Mit den besten Grüssen Ihr Eduard Meyer.

Als provisorische Gegengabe schicke ich Ihnen eine Karte Kleinasiens aus dem Droysen'schen Atlas, die schon lange für Sie da liegt. Ich bitte für dieselbe um grosse Nachsicht. Von mir stammt eigentlich nur das ethnographische Colorit, und das ist hoffentlich einigermaßen brauchbar. An der wahnsinnigen Namensauswahl dagegen bin ich unschuldig.

Die Karte wurde mir fertig vorgelegt, und ich habe nur hier und da wenigstens das ärgste entfernen können. - Nächstens sollen Sie etwas besseres erhalten, einen Aufsatz über Lykurg im Rhein. Mus.

Standort des Dokuments: Bayerische Staatsbibliothek München, Abteilung für Handschriften und seltene Drucke
Signatur des Dokuments: Crusiana I. Meyer, Eduard
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Crusius, Otto
Datum des Dokuments: 12.-14.12.1886
Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau
Volltranskription des Dokuments:

Breslau Moritzstr. 15.

d. 12 Dec. 1886.

Lieber Freund!

Was Sie von mir denken mögen, weiss ich nicht. Seit Monaten liegt ein ausführlicher Brief von Ihnen auf meinem Schreibtisch, den ich beantworten soll, vor fünf Wochen haben Sie mir die Geburt Ihres Töchterleins angezeigt, und ich hülle mich noch immer in Schweigen. Aber sein Sie mir nicht böse; Sie wissen ja, wie es einem armen Gelehrten gehn kann. Auf meine freie Zeit lauert heimtückisch wie ein blutgeriges Unthier die ägyptische Geschichte und läßt mir zu nichts anderem Zeit, und alle schönen Vorsätze fallen darüber ins Wasser. Es ist das schlimmste von allen Schicksalen, Sklave eines Buchs zu sein. Ich wiege mich aber in der Hoffnung in diesem Winter wenn auch vielleicht nicht ganz so doch im wesentlichen fertig zu werden und dann wieder einmal frei aufathmen zu können.

Zunächst also von meiner Frau und mir die herzlichsten wenn auch verspäteten

Glückwünsche an Ihre Frau Gemalin und Sie zur Geburt der Tochter. Wir haben uns sehr über die Nachricht gefreut. Hoffentlich geht alles wohl und sind Sie jetzt schon über die ersten Nöthe hinaus und ist Mutter und Kind in rüstigem Fortschreiten begriffen!

d. 14 Dec.

Was nun Ihren Brief angeht - Sie sehen, inzwischen hat die ägyptische Geschichte mich wieder zwei Tage lang nicht zum Schreiben gelassen - so ist es mir sehr lieb, daß mir derselbe Veranlassung gibt, mich einmal Ihnen gegenüber über die Principienfrage des Ahnencults (über „Ahnen“ nachträglich eingefügt, Hg.: „Seelen“) auszusprechen. Ich habe mich damit in den letzten Jahren viel herumgeschlagen, namentlich seitdem Stade denselben in der Gesch. Israels der hebräischen Religion zu Grunde gelegt hat. Ich habe mich aber nicht überzeugen können, daß diese Erklärung der Religion das Wesen der Sache trifft. Die ausführliche

Begründung, welche Herbert Spencer für denselben gegeben hat, erscheint mir sehr oberflächlich und die Thatsachen auf die sie sich beruft vielfach theils falsch gedeutet theils in sich unzuverlässig. Es ist ja überhaupt mit dem ethnologischen Material eine eigene Sache; wo wir nicht sehr zuverlässige Zeugen haben, weiss man nie wie weit man den Angaben über das geistige Leben der sg. Naturvölker trauen soll. Bei den Völkern aber, von deren religiöser Entwicklung ich einigermaßen etwas zu wissen glaube, ist mir ein wirklicher Ahnencultus, eine religiöse Verehrung der Geister der Verstorbenen nirgends entgegengetreten ausser in durchaus secundären Bildungen, wie z. B. bei den Sabaeern in Südarabien, oder wie gelegentlich in Aegypten, wenn einzelne Könige wirklich ganz direct in die Götterwelt eingereiht und bei Leben wie nach ihrem Tode als Gott angerufen werden. Da liegen meist ganz bestimmte Veranlassungen vor, wie z. B. in Aegypten mehrfach der König zur Landesgottheit des unterworfenen Nubierlandes erhoben wird. Das gehört natürlich nicht hierher. So lange aber noch naturwüchsige Anschauungen herrschen, erhebt sich soweit ich sehen kann der Gedanke von einer Fortexistenz des Menschen oder eines Theils desselben nach dem Tode nie über eine ganz allgemeine, hin und herschwankende, schemenhafte Anschauung - wo sie nicht ganz direct geläugnet wird, wie meines Wissens bei den Kaffern, oder bei den Arabern zur Zeit Mohammeds, für die der Todte eben einfach todt war. Immer aber sind diese εἰδῶλα καμνοντων schwache, hilfsbedürftige, ohnmächtige Wesen, ein matter Abglanz der frischen Wirklichkeit. Wie daraus ein Gott werden soll, das bekenne ich nicht zu verstehn. Beim Gott ist die Hauptsache, daß er lebendig ist, so gut und noch weit mehr als der lebende Mensch; und daß er mächtig ist, denn sonst würde man ihn nicht verehren, denn man huldigt ihm weil man seinen Schutz braucht und seinen Groll fürchtet. Der Todte aber oder sein Geist braucht die Hülfe der Überlebenden und künstliche Zaubermittel um überhaupt existiren zu können. Es ist eine sehr fortgeschrittene Stufe geistiger Entwicklung, wenn mit der Möglichkeit einer ewigen Fortexistenz so bestimmt gerechnet wird wie in Aegypten oder gar sich unser, d. h. der spätere griechische rein abstracte Unsterblichkeitsglaube entwickelt. Aus den angeführten Gründen kann ich in den „Seelen von Heliopolis“ usw. auch keine Ahnengeister sehen. Die Seele ist ein Theil des lebenden Menschen, die ihm wenn er todt ist durch künstliche Zaubermittel wieder verschafft wird; sie ist aber nicht das was nach dem Tode vom Menschen allein übrigbleibt oder losgelöst von Körper und Geist eine selbständige Existenz hätte. Ich kann diese „Seelen“ nur so fassen wie ich in meinem Buch gesagt habe; wie die Seele des Menschen in seinem Körper, so wohnen die Seelen der Götter in der betr. Cultusstätte.

Im übrigen freut es mich sehr, daß Ihnen das Buch gefällt. Ich glaube in der That daß sich aus

der ägyptischen Religionsgeschichte vieles lernen läßt und hoffe die Mühe die ich darauf verwendet habe sie mehr als einmal durchzuackern, soll sich mir später, namentlich auch in Griechenland, noch belohnen. Wollen Sie nicht die griechische Religionsgeschichte einmal ernsthaft in Angriff nehmen? d. h. in grösserem Zusammenhang bearbeiten? Es wäre sehr hübsch, wenn wir endlich einmal ein gründliches Werk darüber erhielten.

Auf den zweiten Theil Ihrer Pelasger bin ich sehr begierig. Ich muss gestehn daß ich mit den etruskischen Inschriften von Lemnos noch nichts rechtes anzufangen weiss. Jedenfalls zeigt sich, daß hinter den Überlieferungen über die griechischen Tyrsener doch mehr und anderes steckt als ich und wohl viele andere bisher geglaubt hatten. Haben wir es hier mit einer Colonie der italischen Etrusker zu thun? Dann gewinnt die Identificirung derselben mit den Turuscha, die im 12ten Jhdt Einfälle in Aegypten gemacht haben, doch bedeutend an Wahrscheinlichkeit. Auf alle Fälle kann die Bedeutung des Fundes garnicht hoch genug geschätzt werden.

Leben Sie wohl lieber Freund und üben Sie an mir keine Vergeltung sondern schreiben mir recht bald!

Mit besten Grüßen von Haus zu Haus Ihr Eduard Meyer

Meinen Lykurgos haben Sie doch erhalten?